

Ortsnamen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schreiben die Bilder sieht, die er schreibt. Die Bilder sind da; aber sie stammen aus einer andern Zeit. Kein Mensch nimmt sich die Mühe, neue, unserer Zeit angepaßte Bilder zu erdenken. Dann würde die Sprache wieder lebendig und zeitgemäß. Es ist die geistige Trägheit, das bloße Übernehmen von alten Formen, die uns hindert, zu einem lebendigen Verhältnis zur Sprache zu kommen und zeitgemäße Bilder zu schaffen. Warum sollte die Schreibmaschine nicht ebensogut wie die Gänsefeder geeignet sein, ein treffendes Bild zu liefern? teu.

Ortsnamen

Balsthal — ein Eldorado?

Wenn ‚Eldorado‘ Ausdruck für ein irgendwie geartetes Paradies sein soll: warum gerade Balsthal? Wir alle haben zweifellos nichts gegen das schmucke, behäbige Solothurner Dorf hinter der Jurakluse, das auch in der Geschichte, vor allem des 19. Jahrhunderts, kräftig mitgeredet hat; aber es gibt im Schweizerland herum bestimmt paradiesischere Orte als Balsthal... Eldorado meint „das Goldland“ — genauer, wörtlich: der Vergoldete. ‚El‘ ist bestimmter Artikel; von ‚dem‘ oder ‚einem‘ Eldorado zu sprechen ist demnach logisch schief, weil so zwei Artikel, ein deutscher und ein spanischer, aufeinanderfolgen.

Aber warum Balsthal? — In einer alten Zeitschrift — „Helvetia“, Jahrgang 1904 — habe ich eine Abhandlung gefunden, die sich mit Fragen rund um den Ortsnamen Balsthal befaßt. Die Ergebnisse laufen darauf hinaus, daß auch hier eine verkappte Tautologie vorliegt. Sie haben vieles für sich — wie denn überhaupt sprachliche Doppelformen im Deutschen nicht allzu selten vorkommen. Tragbahre, Bibelbuch, Goldgulden, Windhund und viele andere Begriffe sagen zweimal dasselbe; wie sehr aber die Bedeutung einzelner Wörter dem allgemeinen Bewußtsein entschwunden ist, zeigt etwa ‚Schutzpatron‘: Patron allein heißt schon Schutzherr — wer dächte daran! Der Verfasser eines Artikels über Balsthal glaubt, der Ortsname, „bis vor kurzer Zeit“ Ballsthal geschrieben, enthalte im ersten Teil den Begriff Vallis, Tal, gleich wie er im Kantonsnamen Wallis zu finden ist. Und zwar sei das anlautende V (*w* gesprochen) zu B geworden wie in Vesontio / Besançon, Verona / Bern, Valerina / Baldrian; Balsthal, so lautet der Schluß, bedeute also eigentlich ‚Taltal‘, und es sei abwegig, an eine Ableitung von Baal oder Belzebub zu denken, wie viele es täten. Der Ausfall des *i* in Vallis/Ballis erkläre sich leicht; man brauche nur an das Wort Turm zu erinnern, eine Verkürzung von lateinisch *turris*, Akkusativ *turrem*; ähnlich habe der Ausdruck *prosit* („wohl bekomm’s“) zu den Kurzformen *prost* und *prosten* geführt.

Man wird dieser Beweisführung beipflichten dürfen. Der Hinweis auf die Volksetymologie bei ‚Balsthal‘ veranschaulicht im übrigen die Tatsache, daß der Laie immer nach einleuchtenden Namendeutungen sucht, wenn die alten inhaltlichen Beziehungen verlorengegangen sind. Ähnlich wie in Balsthal den Götzen Baal glaubte man auch im konolfingischen Ballenbühl eine keltische Gottheit, Belenus oder Baal, als Namengeberin zu sehen. Ein steinernes Götzenbild im Bächigut bei Thun soll auf einer

beigegebenen Steinplatte die Aufschrift getragen haben: „Baal. Götzenbild. Dieses merkwürdige Denkmal der keltischen Vorzeit wurde in einem Keller des Dorfes Wyl ausgegraben und vom Herrn Schultheißen von Mülinen 1810 hierher gebracht“ (Ernst Werder, Schloß und Herrschaft Wil). In Wirklichkeit ist das Steinbild weder keltischer Herkunft noch erinnert es an eine heidnische Gottheit, die auf dem nahegelegenen Ballenbühl verehrt worden wäre. Ball, Boll, Polern (Pohleren) und ähnliche Namen — mundartlich Bölle, Bolle, Balle — bezeichnen im Gegenteil runde kugelige Anhöhen und anderweitig Kugelförmiges (man denke an die ‚Roßbollen‘). Erst als sich dieser Wortsinn verflüchtigt hatte, fügte man da und dort inhaltsähnliche Bezeichnungen bei. So entstanden denn die tautologischen Doppelformen — außer Ballenbühl zum Beispiel Bollenberg. Bühl und Berg sind wohl nicht unbedingt sinngleich, aber bedeuten doch Ähnliches wie Ball und Boll.

Hans Sommer

Übernamen

Schwoben, Tschinggen und Niemcy (Vgl. Heft 1, 1976, S. 22—23)

Aus Krakau (Polen) trifft die Meldung ein, „Niemcy“ sei ursprünglich ein Spotname für die Deutschen gewesen, für die Vertreter eines Volkes, welches der polnischen Sprache nicht mächtig war. Des Wortes ursprüngliche Bedeutung ist ‚niemowa‘ = stumm, nicht sprechend: nie = Negation (ruß.: njet) und mowic = sprechen. Damit hätten wir es bei „nie mowie po niemiecku = ich spreche nicht deutsch“ mit einer doppelten Negation zu tun: ich spreche *nicht* die *nicht* gesprochene Sprache. Soweit die Erklärung unseres Gewährsmanns (es handelt sich um eine Frau) aus Krakau.

Der Übername „Tschingg“ für den Italiener soll mit einem Fingerspiel in Zusammenhang stehen, das in Norditalien mit südländischem Temperament gespielt wurde. Dabei wird die Zahl 5 laut ausgerufen. Der leidenschaftliche Ruf ‚cinque‘ (dialektisch ‚cinq‘) beim Aufstrecken von fünf Fingern hat den Italienern bei den deutschsprachigen Zuhörern ihren Übernamen eingetragen. Das Spiel heißt übrigens „la morra“.

Einen weiteren bekannten Schimpfnamen, der sich bei der Zusammensetzung mit ‚cinque‘ ergibt, möge sich der Leser selber in Erinnerung rufen — er sei hier höflicherweise nicht abgedruckt.

Daß der Name „Schwabe“ für den Süddeutschen aus der Stuttgarter Gegend dem ganzen Volk als Schimpfname angehängt wurde, unter Verdunkelung des Vokals von *a* zu *o*, mag wohl auf den Schwabenkrieg zurückgehen, der bekanntlich durch ein hitziges Vorgefecht „auf Schimpfwortebene“ eingeleitet wurde. Daneben hört sich die Bezeichnung „Schweizerkrieg“, wie sie ennet dem Rhein verwendet wird, recht sachlich an. Es sei denn, man empfinde auch den Namen „Schweizer“ als Schimpfwort, was durch ein voranzusetzendes Bestimmungswort, das einen für unser Land typischen Vierbeiner bezeichnet, recht deutlich zu machen ist. Rf.

Wer noch mehr über das Wort „Schwab“ im schweizerischen Gebrauch wissen möchte, der möge sich über den neunten Band des Schweizer-deutschen Wörterbuchs, Spalte 1707 ff., beugen. (Schriftl.)